

Lichtenstein-Casselberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

29. Jahrgang.

Nr. 205.

Dienstag, den 3. September

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag, Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Anzerate werden die Biergelpattene Korpusseite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Tagesgeschichte.

Lichtenstein, 2. September. Heute früh verkündete Reveille unter Beileitung je einer Abteilung des Militär- und Kriegervereins, der Schützen, Freiw. Feuerwehr und Turner die Feier des Sedanfestes. In den Schulklassen fand vormittag von 8 Uhr ab Festakt statt, in welchem auf die bedeutungsvolle geschichtliche Entwicklung des deutschen Reiches aus den Jahren 1870/71 hingewiesen wurde. Außerdem hatten die öffentlichen, sowie verschiedene Privatgebäude Flaggenstange angelegt.

Casselberg, 2. September. Aus Anlaß des Sedanfestes wurde heute in unserer Schule ein darauf bezüglicher Festakt abgehalten.

Ködlik, 31. August. Gestern fand auf vorher ergangene Anzeige bei hiesigen Bäckern und Brothändlern eine Gewichtsrevision der Brote statt, wobei als glänzendes Resultat im Oberdorf Brote von 200 und 250 Gramm Mindergewicht gefunden wurden. Auch sollen bei einem auswärtigen Bäcker, welcher Brote nach hier bringt, 8 minderwertige gefunden worden sein. Sehr erfreulich bei dem teuren Preise! Viele Familien brauchen nun täglich ein Brot, dies macht also wöchentlich 7x250 Gr. zu wenig = 3 1/2 Pfd., jährlich 34 Brote à 68 Pf. = 23 Mark.

Sedantag! Was da jetzt mit Rapp und Tasje zur Schule eilt, ist im tiefsten Frieden emporgewachsen und weiß nicht, wie endlos und stürmisch der Jubel gewesen ist, der vor 19 Jahren durch das weite deutsche Reich brauste, als auf Blüschenswangen die von Niemandem erwartete, erst völlig betäubende Nachricht eintraf: „Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Armee bei der kleinen Festung Sedan gefangen.“ Deren Namen man bisher kaum gehört hatte. Lachend und weinend stürzten sich die Leute in die Arme, schüttelten sich die Hände, während die Glocken läuteten und endlose Hurrahs die Luft durchdrangen. Die Jugend stürzte aus der Schule nach Hause mit dem Freudenruf: „Nun muß der Vater bald zurückkommen!“ Wie Viele hatten damals den Vater nicht draußen im Felde stehen? Sie müssen bald wiederkommen, so hieß es fast in jedem Hause, überall waltete das feste Hoffen ob, daß nun der furchtbare, so furchtbarst herausgeschworene Krieg zu Ende sei! Wo sich aus alter Zeit noch ein Mörser oder eine Kanone befand, da wurde das alte Gewissen hervorgeholt und trug durch seinen ehernen Mund die Freudenbotschaft schnell in die Ferne hinaus. „Welch eine Wendung durch Gottes Hülfe!“, sagte unser alter, jetzt in der stillen Charlottenburger Gruft ruhender Kaiser. Und Tausende sprachen es ihm nach, sie blickten auch soher in die Zukunft, als wider Erwarten der Kampf immer länger dauerte, denn in der Ferne zeigte sich als herrlichster Kampfeslohn die deutsche Kaiserkrone! So war es damals! Unserer heutigen Jugend ist der Sedantag bereits ein guter Bekannter, ein treuer Freund geworden, Schule und Haus bemühen sich gleichmäßig, in dem heranwachsenden Geschlecht die klare Vorstellung von der Größe dieses Tages zu erwecken, begierig lauschen Knaben und Mädchen, wenn ein Angehöriger von jenem eigenen Erfahrungen im großen Kriege zu plaudern beginnt. Ja, wir sprechen gern noch vom Sedantage, wir freuen uns seiner, und am 2. September läßt so mancher, mancher deutsche Mann in allen Lebensstellungen das gewaltige Schlachtenbild an seinem Auge vorbeiziehen. Und dann klingt in seiner Brust wieder, was damals als Heldenruf von Tausenden in Kampf und Not gesungen ward, was als Schutz- und Trutzbild deutscher Einheit und Wehrkraft gelten

kann: „Lied Vaterland magst ruhig sein!“ In diesem Gedanken ist auch Sedan heute begangen unter dem Nachkommen der Helden von 1870/71 und so soll es bleiben für und für!

Die Ausschreibung von Preisrätseln, deren Gewinne für die Zeitungsabonnenten durch den Zufall bestimmt werden, ist Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie und als solche ohne obrigkeitliche Erlaubnis nach § 286 des R.-Str.-G.-B. strafbar, weil in dem Abonnementspreise ein Einsatz geleistet wird, für welchen das Recht, im Wege der Lotterie, bezw. Auslosung bestimmte Vermögensobjekte zu gewinnen, erlangt wird und weil die angelegten Redakteure nicht etwa ihren Abonnenten eine Gratisleistung haben gewähren wollen, vielmehr ihre Absicht dahin gegangen ist, ihren Zeitungen durch Gewährung einer Gewinnchance neue Abnehmer zuzuführen, d. h. durch Aussicht auf Gewinn die Spielereienschaft anzuregen, was gerade ohne vorgängige Genehmigung und Zustimmung der Behörde durch § 286 des R.-Str.-G.-B. verpönt ist.

Neunzehn Jahre, die eben jetzt zu Ende gegangen sind, hat ein französischer Meister auf der schlesischen Festung Reife zugebracht, resp. abgeben müssen. Er war 1870 einer der frechsten und unermüdlich aus dem Hinterhalte angreifenden Franktireurs. Nicht genug daran, daß diese Bande die vordringenden Truppen fortwährend beunruhigten, daß sie einzelne in Wäldern oder Schluchten gelegene Wege oder Pässe besetzt hielten, daß sie nachts die abseitsliegenden Soldaten überfallen und grausam mordeten, war ihre Thätigkeit durch die Störung der Transporte besonders schadenbringend. Der genannte Franktireur wurde auf irischer That beicoffen, wie er die Schienen einer Eisenbahn aufriß, während er die Leitungsdrähte des Telegraphen schon durchschnitten hatte. Der in jeder Beziehung gefährliche Mensch wurde, als er gefaßt war, zu 19 Jahren Festungshaft verurteilt, die er, durch sein schlechtes Verhalten innerhalb der Festungsmauern veranlaßt, voll verbüßen mußte. Sein Name ist Bonnet. Er kehrte erst vorige Woche in seine Heimat im Saale-Aben zurück, wo man ihn längst tot geglaubt hatte und nun erstaunt war, ihn wieder zu sehen.

Dem königlichen Musikdirektor Herrn A. Trenkler ist durch die Gnade Sr. Maj. des Königs die weite Strafreife erlassen und Herr Trenkler infolge dessen noch gestern auf freien Fuß gesetzt worden. Die Nachricht wird gewiß in allen Kreisen unserer Gesellschaft mit sympathischer und freundlicher Zustimmung begrüßt werden, denn von welcher Seite man die heikle Affaire auch betrachten möge, so muß die Ueberzeugung doch die Oberhand behalten, daß Herrn Musikdirektor Trenkler von Seiten einer standalsüchtigen Clique schwer Unrecht geschehen und die Anwesenheit zu einer Bedienung aufgebaut worden ist, die sie nie verdiente. Eine militärische Disziplinarstrafe tangiert keineswegs die Ehre eines Mannes — sie wird tagtäglich in den verschiedensten Formen angewandt, ohne den Charakter zu verletzen. In diesem Sinne darf man auch den Fall Trenkler betrachten, welcher, nachdem er nun erledigt und durch die Gnade Sr. Majestät eine besondere glückliche Wendung erhalten, das Ansehen des lang gedienten und um unsere populären Musikverhältnisse hochverdienten Mannes nicht im Mindesten mehr zu beeinflussen im Stande sein wird.

Chemnitz, 31. August. Heute Sonnabend vormittag wurde in einem Schlafzimmer einer hiesigen Herberge ein Mann aufgefunden, der sich mittelst Revolvers zu töten versucht hatte. Ein herbeigeholter Arzt fand, daß der Mann zwei Schüsse auf

sich abgegeben hatte, einen in die Magengegend und einen in die Schläfe. Der Lebensmüde, in welchem man einen von seiner Familie getrennt lebenden Kaufmann erkannte, wurde mittelst Sichelkorbes ins Stadtfrankenhaus gebracht.

Rappel, 31. August. Einem hiesigen Gutbesitzer wurde vor mehreren Tagen mittelst Einbruchs aus der im Erdgeschoß gelegenen Wohnstube eine größere Summe Geld gestohlen. Der Dieb, welcher nur nach Geld gesucht hat und alles andere unberührt liegen ließ, ist zur Zeit noch unbekannt.

Grüna, 31. August. Der Schützenhauswirt hier, Rudilet, fing dieser Tage zwei Kreuzottern von 60—70 cm Länge. Dieselben werden, wie uns mitgeteilt wird, auf Wunsch vorgezeigt.

Freiberg, 30. August. Dem 1 1/2-jährigen Kinde des Hülfsweihenstellers Schneider im nahen Kleinwäldersdorf sind gestern beide Händchen durch eine Bahnmeisterlöwey abgefahren worden. Lese Knaben hatten das Fahrzeug, welches sich auf einem abseitsliegenden Gleise befand, in unbewachten Augenblicken in Bewegung gesetzt.

Wahren, 29. Aug. Ein in der Mühle hier selbst angestellter 35-jähriger Mann, welcher sich vor kurzem mit einem Rasiermesser den Leib aufgeschliffen hatte und der infolge dadurch herbeigeführter schwerer Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden mußte, befindet sich wieder auf dem Wege zur Besserung.

Von der böhmischen Grenze. Am 27. August, 6 Uhr abends, wurde die Wirtin des Hornbrecher'schen Gasthauses in Kreuzschrei bei Weipert, als sie im Küchenzimmer mit dem Nachtmahl beschäftigt war, von einem allein im Gastzimmer anwesenden Gaste, einem fremden, in den zwanziger Jahren stehenden jungen Mann, dadurch in Schrecken gesetzt, daß sich der Fremde aus einem Revolver eine Kugel durch die rechte Schläfe in den Kopf jagte und sich lebensgefährlich verletzte. Der sofort gerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Selbstmörders in das Krankenhaus an, nachdem er ihm einen Verband angelegt hatte. Der Schwerverletzte erlangte weder während des Transportes, noch während der Nacht das Bewußtsein und ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Derselbe besitzt keinerlei Reisedokumente und nur einen geringen Geldbetrag, welcher zur Begleichung der im obigen Gasthause gemachten Beche nicht einmal ausreicht. Sonst ist er im Besitze ganz guter dunkler Kleidung. Der Revolver nebst einer Anzahl dazu gehöriger scharfer Patronen befindet sich in amtlicher Verwahrung. Dem Vernehmen nach soll der Unbekannte aus Kitzlerle sein. Das Motiv des Selbstmordversuches ist unbekannt.

Halle, 30. August. Beim Rangieren geriet gestern auf hiesigem Bahnhofe ein Arbeiter zwischen die Räder zweier Wagen und mußte schwerverletzt vom Platze getragen werden. — In dem Theodor-schachte bei Mansfeld wurde der Häuer August Stieglich von einer hereinbrechenden Bergwunde getroffen und erdrückt. Der Tod trat augenblicklich ein. — Auf der Rebhühnerjagd in Gossa, Kreis Bitterfeld, wurde der Jagdwächter Delononm Enge aus Gossa von einem der eingeladenen Schützen so unglücklich in den Kopf geschossen, daß er auf der Stelle verschied.

Berlin, 31. August. Der Besuch des Jaren in Potsdam erfolgt, wie dem „Tageblatt“ aus Kopenhagen sehr bestimmt berichtet wird, Dienstag oder Mittwoch. Der Kaiser reise auf der Nacht „Zarewna“ über Kiel. Zum Geburtstag der Königin von Dänemark am 7. Sept. werde der Zar wieder in Kopenhagen sein. — Der Geh. Kommerzienrat Krupp ist

Lichtenstein.
um 3 Uhr
hiessen.
Direktorium.
Mer.
er nachm. punkt
uktion.
en Pfänder
kommen den 16.
Hrn. Forbrigers
gerung.
holen.
rdinand Richter,
r. 176.
agdeburger
kraut
Ed. Mehnert.
amseife
Co. in Dresden
ige Composition die
alle Hautunreinig-
en, Rote des Ge-
besseitigt und einen
erzeugt. Preis à
Apotheker Wahn.
n.
Dals- und Lungen-
Heiserkeit und
ist man in kurzer
en-Tropfen.
3f. in der Apotheke
-Seife
rlin u. Frankf. a. M.,
Nerven-, rheuma-
Leiden, Podagra,
antausschläge etc.
ker E. Wahn.
Verkauf.
ckerei mit 1600
fah, 1 1/2 Scheffel
stgarten, ist zum
lern zu verkaufen.
sdorf Nr. 28.
ote
beiterinnen
schäftigung bei
ekert,
Glauchauerstraße.
des
ädchen
r Stiegler,
in, Bleichg. 77b.
en Spuler
arschmidt,
ergasse 116.
unige
Wädchen
oder Kettenstich-
ende Beschäftigung
A. Bahner,
ritotagenfabrik.
Grabe unseres teu-
atten, Schwager's
ndarmen
l Bahr
ewig.
andten, Freunden
wohlthunenden Be-
ahme, den reichen
auch dem geehrten
freiwillige Tragen
einer letzten Ruhe-
stetsten Dank.
August 1889.
Pinterlassenen.
Beister“.

von Essen kommend, hier durch zum Begräbnis seines Schwiegervaters, des Freiherrn v. Ende, nach Dresden gereist. — Die akademische Kunstausstellung ist heute ohne besondere Feierlichkeit eröffnet worden. Dieselbe weist vorzügliche Leistungen auf, welche auch trotz des beschränkten Raumes sehr gut zur Geltung kommen. — Der siamesische Prinz Sanid Bonse erhielt den Roten Adlerorden 1. Klasse. Auch die übrigen Mitglieder der siamesischen Mission wurden durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. — Die diesjährige Hauptfestungskriegsübung findet, wie aus Kiel gemeldet wird, am 4., 5. und 6. September statt. — Die allgemeine Versammlung der Direktoren und Lehrer von Weibschulen ist heute hier zusammengetreten. Von auswärtigen Direktoren und Lehrern sind vertreten aus Sachsen: Friedrich-Crimmitschau, Reister-Frankenbergr, Müller-Reichenbach i. B., Detsner-Verban, Rühlcr-Ernsthil, Förster-Dresden und Lippert-Ramenz.

§ Remmigen, 28. August. Raubmord. Vergangene Nacht zwischen 1/2 und 3/4 Uhr wurde Herr Josef Leonhard, Gastwirt und Bräuer „zum Hirsch“ am Marktplay durch den Lärm seines Hundes geweckt, wodurch er sich veranlaßt sah, auf den Hausflur zu treten, wo er von einem Unbekannten sofort mehrere Messerstiche erhielt, deren einer tödlich war. Der Hausknecht des Wirtes, welcher ebenfalls herbeigeeilt war, erhielt einen Stich in den Arm. Da die That im Finstern verübt wurde, hat man keine Kenntnis von der Persönlichkeit des Mörders. Bei Erhebung des Thatbestandes wurde festgestellt, daß der Thäter sich in das Haus einschließen ließ, im oberen Stockwerk einbrach (man spricht von 500 M., die entwendet sein sollen) und dann sich zu entfernen suchte, woran ihn jedoch der Hund, welcher Wirt und Knecht weckte, verhinderte.

§ Bochum, 30. August. Von einem heiteren Begebnis zwischen dem Abgeordneten Windthorst und einem Arbeiter erzählt die „N. Bztg.“ folgendes: Als Herr Dr. Windthorst sich bei der Begrüßungsfeier am Sonntag abend im Schützenhof zu Bochum einige Zeit unten im Saale aufhielt, säßelte er sich mit seinem Taschentuch wegen der Hitze im Saale Kühlung zu, indem er dasselbe nach beiden Seiten seines Kopfes mehrmals über die Schultern schwang. Ein hinter ihm stehender Mann mußte wohl das hin- und herschwingende Taschentuch für die Serviette eines Kellners halten und rief dem vermeintlichen Kellner zu, er möge doch mal sorgen, daß er ein Glas Bier bekomme, schon seit einer halben Stunde warte er auf ein solches. Herr Windthorst wandte sich darauf kurz entschlossen an seinen Begleiter, den er wegen seiner Kurzsichtigkeit immer an seiner Seite hat, ließ sich von diesem zum Büffet führen, und nachdem er hier ein Glas Bier erstanden, brachte er dasselbe seinem Auftraggeber. Dieser war nun mittlerweile von einigen Umstehenden davon in Kenntnis gesetzt worden, wen er für einen Kellner gehalten, und es war komisch anzusehen, in welcher Verlegenheit er von Herrn Windthorst das Glas Bier in Empfang nahm. Er stammelte einige Entschuldigungsworte, die Windthorst mit der Erwiderung abbrach, er möge es nur getrost trinken und solle nur froh sein, daß er was bekommen habe. Nachdem Herr Windthorst, wie es sich für einen richtigen Kellner gehört, die 15 Pf. für das Bier in Empfang genommen und sie seinem Begleiter überreicht, der dieselbe am Büffet ausgelegt hatte, entfernte er sich lächelnd.

§ Oldenburg, 29. August. Ein sehr bedauerlicher Unfall ereignete sich hier gestern nachmittag.

Die Brunnensee.

Eine Kriminalgeschichte von Robert Fuchs.

(Katholik verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenigen Minuten später saßen sie in einem zierlich eingerichtetem Zimmer, dessen einzige Thür die Französin unmittelbar nach ihrem Eintritte verschlossen hatte.

„So hören Sie denn die kurze, sehr wenig interessante Geschichte meines Lebens,“ begann nicht ohne einen Anflug von Schwermut die junge Dame. „Ich bin im Jahre 1840 auf dem Schlosse F. bei B. in Frankreich geboren. Meine Mutter war die Tochter eines armen französischen Edelmannes, Charles de la Courbière, dessen Name ich führe. Meine Jugend verlebte ich an meinem Geburtsort, im Hause meines Großvaters, dessen Gattin ich nie gekannt habe. Er war seit langen Jahren Witwer. Meine Mutter hielt sich meistens in Paris auf, wo sie eine ziemlich glänzende Rolle spielte. Um mich bekümmerte sie sich wenig, nichtsdestoweniger hing ich mit unendlicher Liebe an ihr. Der Großvater dagegen liebte mich zärtlich; ich war sein Augapfel, sein alles. — Vor zwei Jahren starb er. Ich habe ihn innig und aufrichtig betrauert; meine Liebe ist ihm über's Grab gefolgt. Auf die Nachricht vom Tode meines Großvaters lehrte meine Mutter zu mir zurück. Schon damals trug sie den Todeskeim in sich; ihre Jugend war verblüht, — sie alterte. Das geräuschvolle Leben in Paris schien ihr nicht mehr zuzufügen, darum beschloß sie, ihre ferneren Tage im Schlosse ihrer Eltern zuzubringen.

Während die Mutter ausgegangen, war das dreijährige Mädchen allein ohne Aufsicht zurückgelassen. Als die Hausfrau nun zurückkehrte, tönte ihr schon bei der Hausthür das Schreien des Kindes aus dem Zimmer entgegen; auf das höchste erschrocken, eilt sie ins Zimmer und findet ihr Kind mit blutendem Kopfe am Fußboden liegen. Das Kind hatte mit einer auf der Fensterbank liegenden Scheere gespielt, war dann auf dem Stuhle und beim Fallen mit dem Kopfe in die Spigen derselben geraten, und zwar waren dem armen Kinde die Spigen in die Augen gedrungen.

§ Wiesbaden, 30. August. Das Laboratorium des Feuerwerkers Becker ist heute durch eine Explosion zerstört worden, die anliegenden Pulverhallen sind unverletzt geblieben; auch ist niemand verletzt worden. Das Unglück ist, nach der „Frankf. Bztg.“, dadurch entstanden, daß freiliegende Zündpfeile durch die Wärme der Sonnenstrahlen zur Explosion gebracht wurden und ein dadurch in Brand gesteckter Feuerwerkskörper ins Laboratorium flog.

** Paris, 31. Aug. Der Graf von Paris wendet sich zum ersten Male an die Nation selber und veröffentlicht folgendes Manifest: „Franzosen! Ein entscheidender Kampf ist entbrannt. Es handelt sich darum, der Partei, die Euch unterdrückt, die die nationalen Interessen kompromittiert und Eure Euch so teuren Freiheiten verlegt hat, die Gewalt zu entreißen. Das muß die Aufgabe aller guten Bürger sein. Nichts darf sie darin trennen. Konservative, seid einig! Ihr Anhänger der Monarchie, welche die von mir vertretene Sache an mich gekettet hat, gebt ein Beispiel der Eintracht und des Patriotismus! Dort, wo Ihr Kandidaten habt, unterstützt energisch, anderwärts fügt Euch den Erfordernissen des Kampfes und behandelt diejenigen nicht als Feinde, die denselben Kampf kämpfen! Eure neuen Abgeordneten werden eine große Aufgabe zu erfüllen haben: Nachdem sie die größten Uebel beseitigt, haben sie dem Lande das Recht zurückzugeben, über sich selbst zu verfügen. Im Jahre 1884 hat die republikanische Partei, ihren Prinzipien und Verbindlichkeiten entgegen, aus den Verfassungsgesetzen eine die Zukunft offen lassende Bestimmung getroffen. Sie hat Frankreich zur Gefangenen der Republik machen und ihr jeden legalen Ausweg verschließen wollen. Eine Revision muß dieser Knechtschaft ein Ende machen, der Nation das Wort lassen und so den Eintritt eines Regimes vorbereiten, welches den religiösen Frieden herstellt, unseren Institutionen Stabilität und unserer demokratischen Gesellschaft Ruhe in der Ausübung der Freiheit giebt. Katholiken, Christen, könnt Ihr zaudern? Welche Regierung kann Euch größere Bürgschaften, als die Monarchie, für die Erziehung Eurer Kinder und Achtung vor Euren religiösen Bewußtsein geben, welche Regierung die Religion mehr ehrt, ohne sie zu kompromittieren, und ihren Dienern die zur Erfüllung ihrer Mission nötige Unabhängigkeit sichern? Imperialisten, ich verlange nicht von Euch, daß Ihr Eure Erinnerungen begraben sollt — aber könnt Ihr der durch die nationale Zustimmung starken Monarchie an dem Tage, wo feststeht, daß sie allein das Heil ist, Eure Unterstützung versagen? Und Ihr, die Ihr versucht habt, in gutem Glauben eine ehrliche konservative Republik zu gründen, Ihr wollt sicher nicht in alle Ewigkeit gegen die Erfahrungen, die Ihr gemacht habt, eine durch die Resultate gerichtete Regierungsform verteidigen. Ihr Alle schließlich, die Ihr wollt, daß Frankreich nach Innen wie nach Außen aufs Neue erstarke, Ihr werdet das vergeblich von einer Eintags-Regierung erhalten. Die Monarchie allein kann Euch das gewähren. Das wird das Wert

der Zukunft sein. Stimmet, ohne Drohungen einer Gewalt zu fürchten, die nicht lange genug dauern wird, um sie auszuführen! Habet Vertrauen! Gott legt das Geschick des Vaterlandes in Eure Hände.“ Die boulangistische Presse nimmt vorläufig keine Notiz von diesem Manifest, in welchem die Phrase von der „Eintags-Regierung“ geeignet ist, den Boulangismus zu verschmücken, wenn schon andererseits die Aufforderung, die Boulangisten nicht als Feinde zu behandeln, höflich und bestimmt ist. Cassagnac findet das Manifest wundervoll. Die republikanischen Blätter schweigen sich heute noch aus.

** Stockholm, 31. August. Zu dem internationalen Sozialistenkongreß, welcher am Montag eröffnet wird, sind die meisten Teilnehmer schon eingetroffen, 500 Ausländer und 120 Schweden. — Die deutschen Professoren Dillmann und Schrader (Berlin) wurden bei ihrer Ankunft von dem Hofmarschall Grafen Landberg in einem Hofwagen in das Grand Hotel geleitet.

** Tzer nowitz, 31. August. Infolge heftigen Regenwetters ist der Pruth ausgebrochen. Der nördliche und nordöstliche Teil der Stadt wird überschwemmt.

Aus dem Lande unserer ev.-luth. Mission

schreibt der Pilger aus Sachien: Wie nach der Karte die Gestalt Italiens mit Sicilien einem Stiefel ähnelt, so kann auch Indien mit der Insel Ceylon mit einer umgekehrten Zispelmütze verglichen werden, bei der Ceylon die Quaste, und die Adamsbrücke — aus dem Meere hervorragende Felsspitzen — die verbindende Schnur vorstellen. Ueber die Entstehung dieser Insel und der Brücke wissen die altindischen Götterfagen genaueren Aufschluß zu geben. Nur so viel sei vorläufig vertragen, daß Ceylon in der grauen Vorzeit die Spitze des Berges Méru, den man in den Himalayas zu suchen hat, bildete. Auf diesem Berge, der übrigens noch 200 Meilen tief in die Erde hinein aus purem Gold sein sollte, hielten die Götter Indiens ihr Hoflager. Als bei Gelegenheit der Hochzeit des Gottes Siva mit Parvati die Götter die Bergspitze verlassen hatten, brach Pavana, auch Vaju genannt, der Gott der Winde, aus beleidigtem Stolz die Spitze ab und warf sie ins Meer. Es war ein mächtiger Wurf, wohl 400 Meilen weit. Aus dieser hingeworfenen Bergspitze entstand die herrliche Insel Ceylon. Kein Wunder, daß die Muhammedaner das Paradies darauf verlegen und noch heutigen Tages das Grab Adams auf dem Berge gleichen Namens zeigen. (Das Grabdenkmal der Eva aber liegt nach denselben sonderbarerweise nahe bei Djidda in Arabien, an der Küste des Roten Meeres. Man kann das lang gestreckte Mausoleum vom Hafen aus deutlich sehen. Er ist der Landungsplatz für die Mekkapilger.) Die Engländer aber, denen die fruchtbare Insel Ceylon gehört, nennen diese das köstlichste Juwel in der Krone Englands. Sie ist 1250 Quadratmeilen groß, also nicht viel kleiner als das Königreich Bayern, aber beinahe fünfmal so groß als Sachien.

Wer eine Karte von Asien vor sich hat und Indien, das beiläufig gesagt auch Ostindien, Vorderindien, Britisch-Indien, wohl auch Hindustan genannt wird, ansieht, ahnt wohl kaum, daß dieses Land 70 000 Quadratmeilen Flächeninhalt hat und mehr als siebenmal so groß ist, als das ganze deutsche Reich. Vom Kap Comorin im Süden bis zum äußersten Ende des Punjab im Norden ist es eine Entfernung von 420 Meilen, soweit wie von der Südspitze Italiens bis nach Archangel am Weißen Meere; und von Kuratschi im Westen bis zur Ostgrenze von Assam ist

Leider waren diese Tage gezählt. Im vergangenen Jahre erlag sie einer verheerenden Krankheit. — Ich war eine Waise und stand allein in der Welt!

Lucie hielt hier einen Augenblick inne, um die Thränen zu trocknen, die während dieser Erzählung ihren Augen entquollen waren.

„Und Ihr Vater?“ fragte von der Reugier überwältigt, die ältere Dame.

„Ja, mein Vater,“ sprach langsam Lucie, „mein Vater!“ — „Ach, ich habe keinen!“

„Wie?“ fragte Frau v. B., „Sie müssen doch, liebes Kind, einen Vater gehabt haben!“

„Das ist ja,“ antwortete Lucie leise, „das schwere Geheimnis, das mein Herz erdrückt. — Ich habe den vortrefflichsten, edelsten Vater in der ganzen Welt, denn — ich bin eine natürliche Tochter von —“

Sie machte eine Handbewegung nach dem gegenüberliegenden königlichen Schlosse. Die Stimme versagte ihr.

„Mein Gott,“ rief Frau v. B., „verstehst du Sie recht? Sie sind eine Tochter?“

„Still, still! Ich bin ein Kind des Todes, wenn uns hier jemand belauscht. — Ja, ja,“ fuhr sie fort, indem sie ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckte, „Sie haben mich recht verstanden. Deshalb finden Sie mich so oft in den einsamsten Gängen des Schloßgartens, weil ich dort Gelegenheit habe, unbemerkt von der Welt —“

„Sprechen Sie nicht aus, liebes Kind; ich verstehe und begreife alles. — Nur das eine vermag ich nicht einzusehen,“ fuhr die ältere Dame fort,

„wie diese Verhältnisse, die sehr zarter und sehr delikater, aber doch jedenfalls sehr ehrenhafter Natur sind, Sie unglücklich machen können?“

„Ach, teuerste Freundin,“ entgegnete Lucie, „dieses Unglück ist auch wohl vorübergehend und liegt nur in augenblicklichen äußeren Umständen. — Doch ich darf hier nicht Dinge erzählen, die wohl für einen Roman, nicht aber für die Wirklichkeit passend erscheinen könnten und die ich mir eben so gut rein aus der Luft gegriffen haben könnte. Hier, teuerste Freundin, sehen Sie die Beweise; überzeugen Sie sich von der Wahrheit meiner Mitteilungen.“

Lucie entnahm einem wohlverschlossenen zierlichen Kästchen, das in einem kleinen Schranke aufbewahrt gewesen, verschiedene Schriftstücke und präsentierte sie der erstaunten Freundin. Fast alle trugen sie das königliche Kabinettsiegel oder Wappen. Aus dem Inhalte dieser Dokumente, die meistens aus vielen in beglaubigter Abschrift vorhandenen Kabinettsordres bestanden, ging hervor, daß die Rente des Fräuleins Lucie de la Courbière jährlich auf ca. 8000 Thaler preußisch Courant bestimmt worden und der Heheime Kämmerer T. angewiesen war, dieselbe in vierteljährlichen Raten von 2000 Thalern zu zahlen.

„Und in einer so beneidenswerten Lage fühlen Sie sich unglücklich?“ bemerkte die Frau von B., nachdem sie die Dokumente zurückgegeben hatte.

„Kind, Kind, seien Sie nicht unbarbar gegen das Schicksal, das Ihnen einen so herrlichen Platz auf dieser Erde angewiesen hat! Sie können ihn zum Paradiese umschaffen, wenn Sie nur den Mut und den guten Willen dazu besitzen.“

es fast noch w
Atlantischen W
Meilen lange
mit dem Eoc
(28,000 Fuß
der übrigen W
lere Höhe von
Schneelinie li
wenigen und
Kommunikatio
dienen, liegen
den schwer zu
Tiger, Gieph
Wölfe und
Jadren durch
Afghanistan u
oder Malabar
bischen Meere,
vom Bengalis
eine ununterb
zum Seehandl
ist aber troch

Es ist le
reiches Land
Bezug auf Be
hat; gerade je
päischen Reich
8. und 35.
heißer Zone
Sumpfe und
station gar oft
wie sie Deut
sein. Der W
und Eis zeige
Man spricht
und einer kal
nicht überall
mandelfrüchte
nen Jahresze
Die heiß
dem deutschen
braune Staub
Fugen dringt
Höhe. — Die
einer dichten
gestorben aus
Gras verbor
braunen versta
Vollmondlich
die Täufchung
eine Winterla
der größtmö
— Während
den Regen un
lösen Himmel
zur Erde her
verschmachten
die Brunnen
Ströme, sind
nur an den k
der Erdboden
leben hat, su
sich in den
würm flüchte
Schlupfwinkel
schöpfe verfen
liebteose See
Mittagstund
Scheitel steht
Stille, dann
Krächgen ein

„Sie h
Dame. „Un
sehr unglück
ich habe nie
stehe ja allei
„Worin
teilnehmend
hüßlich erklä
möglich von
einen Beistat
nicht bedürfe
„Ich w
din; aber ich
Male im Le
mit meiner
Rente bei d
„Still,
indem sie
— „Das w
Sie sich di
können! —
zu Diensten.
„Wenn
— Eintausen
„Die m
stehen. — I
derem. Sie
und bedürfe
Die Un
noch eine g
derselben n
tam man a
der jungen

Drohungen einer
genug dauern
Vertrauen! Gott
Eure Hände."
läufig keine Notiz
Phrasen von der
Boulangismus
eis die Auffor-
nde zu behandeln,
findet das Mani-
Blätter schweigen

Zu dem inter-
er am Montag
Zeitnehmer schon
20 Schweden. —
n und Schrader
von dem Hof-
m Hofwagen in

Infolge heftigen
eten. Der nörd-
stadt sind über-

luth. Mission

ie nach der Karte
m Stiefel ähnelt,
on mit einer um-
n, bei der Geylon
aus dem Meere
bindende Schur
fer Insel und der
esagen genaueren
sei vorläufig ver-
orzeit die Spitze
Himalayas zu
ge, der übrigens
meine aus purem
Indiens ihr Hof-
zeit des Gottes
ergipfe verlassen
enannt, der Gott
die Spitze ab und
mächtiger Warf,
er hingeworfenen
el Geylon. Kein
das Paradies da-
Lages das Grab
ens zeigen. (Das
denselben sonder-
ien, an der Küste
s lang gestreckte
s sehen. Er ist
lger.) Die Eng-
el Geylon gehört,
der Krone Eng-
n groß, also nicht
ern, aber beinahe

er sich hat und
Hindien, Vorder-
indien genannt
das dieses Land
t hat und mehr
s ganze deutsche
en bis zum Äußer-
s eine Entfernung
Südspitze Italiens
re; und von Kurze
ge von Asiam ist

garter und sehr
hrenhafter Natur
n?"

entgegnete Lucie,
übergehend und
n Umständen. —
ählen, die wohl
die Wirklichkeit
ich mir eben so
t konnte. Hier,
weise; überzeugen
Mitteilungen".

erschlossenen zier-
en Schranke auf-
stiftstücke und prä-
nt. Fast alle
egel oder Wappen.
nte, die meistens
räft vorhanden
hervor, daß die
Sourbière jährlich
Sourant bestimmt
L. angewiesen
aten von 2000

erten Lage fühlen
Frau von B.,
dgegeben hatte.
undankbar gegen
herrlichen Platz
Sie können ihn
Sie nur den Mut

ten Lage fühlen
Frau von B.,
dgegeben hatte.
undankbar gegen
herrlichen Platz
Sie können ihn
Sie nur den Mut

es fast noch weiter, ungefähr wie von Bordeaux am Atlantischen Meere bis nach Moskau. — Das 300 Meilen lange und 33 Meilen breite Himalayagebirge mit dem Everest, dem höchsten Berge der Welt (28,000 Fuß hoch), schließt Indien im Norden von der übrigen Welt ab. Dies Gebirge hat eine mittlere Höhe von 20 000 Fuß über dem Meere, und die Schneelinie liegt ungefähr 18 500 Fuß hoch. Die wenigen und sehr schwierigen Gebirgspässe, welche zur Kommunikation zwischen den beiderseitigen Ländern dienen, liegen selten tiefer als 17 000 Fuß hoch. In den schwer zugänglichen Thälern und Schluchten haufen Tiger, Elephanten, Rhinocerosse, Hyänen, Bären, Wölfe und Schlangen. — Im Nordwesten wird Indien durch die Soliman- und Hälagegebirge von Afghanistan und Beludschistan getrennt. — Die West- oder Malabarhäfte wird vom Indischen und dem Arabischen Meere, und die Ost- oder Coromandelhäfte vom Bengalischen Meerbusen beipült. Indien besitzt eine ununterbrochene Meeresküste von 850 Meilen. Zum Seehandel scheint es daher wie geschaffen, besitzt aber trotzdem nur sehr wenige gute Häfen.

Es ist leicht verständlich, daß ein so umfangreiches Land die weitgehendsten Verschiedenheiten in Bezug auf Bodenbeschaffenheit und Klima aufzuweisen hat; gerade so, wie sie ja auch die größeren europäischen Reiche zeigen, nur daß Indien zwischen dem 8. und 35. Grade nördlicher Breite, also in der heißen Zone liegt. Es wechseln Berge und Thäler, Stämme und Wälder, Wüsteneien und üppige Vegetation gar oft schroff miteinander. Von Jahreszeiten, wie sie Deutschland kennt, kann in Indien keine Rede sein. Der Winter ist überhaupt unbekannt, und Schnee und Eis zeigen nur die höchsten Spitzen des Himalayas. Man spricht hingegen von einer heißen, einer nassen und einer kalten Jahreszeit, und diese treten im Lande nicht überall zu gleicher Zeit ein. So hat die Coromandelhäfte in ganz anderen Monaten die verschiedenen Jahreszeiten als die Malabarhäfte.

Die heiße Zeit hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem deutschen Winter; der indische Schnee ist der braune Staub, der alles überzieht und in die feinsten Fugen dringt; nur an Stelle der Kälte tritt die Hitze. — Die Bäume und Sträucher, überzogen mit einer dichten Schicht rötlichen Staubes, sehen wie abgestorben aus, kein frischer Trieb ist bemerkbar, das Gras verdorrt. — Die Beleuchtung einer solchen braunen verstaubten Landschaft durch das grelle indische Vollmondlicht, das so scharfe Schatten wirft, macht die Täuschung fast vollständig; man könnte wähnen, eine Winterlandschaft vor sich zu haben, käme nicht der größtmögliche Gegenatz von Hitze und Kälte hinzu. — Während acht Monaten, fast durch keinen erscheinenden Regen unterbrochen, sendet aus dem blauen, wolkenlosen Himmel die Feuerkugel ihre sengenden Strahlen zur Erde hernieder. Die ganze Natur will vor Hitze verschmachten; die heiße Luft stimmert vor den Augen; die Brunnen versiegen; die Flüsse, sonst reißende Ströme, sind bis zum letzten Tropfen verdorrt; nur an den leeren Flußbetten erkennt man ihren Lauf; der Erdboden bekommt Risse und Sprünge; alles was Leben hat, sucht den Schatten. Die Vögel verbergen sich in den Nesten der Bäume; das knochenlose Gewürm flüchtet unter schützende Steine und in sonstige Schlupfwinkel; denn wie die Sonne knochenlose Geschöpfe verfenigt, so versengt die göttliche Gerechtigkeit lieblose Seelen", sagt schon der Kural. In den Mittagstunden, wo die Sonne senkrecht über dem Scheitel steht, herrscht eine erdrückende, unheimliche Stille, dann und wann nur durch das vereinzelte Krächzen einer in einer Palmentrone sitzenden Krähe

unterbrochen. Kein Lästchen regt sich. Ohne Not verläßt niemand zu dieser Zeit das schützende Dach, und auch dann nur, die Schläfe und das Genick wohl verwahrt mittelst Sonnenhut und Doppelschirm. Der Sand der ungepflasterten Straßen ist glühend heiß und macht sich bald durch die Ledersohlen bemerkbar. Eingeborene benutzen als Schutz dagegen dicke hölzerne Sandalen. In den Tropen ist es auch nicht geraten, mit leerem Wagen auszugehen. Unvorsichtigkeiten in dieser Beziehung rächen sich schnell; dem Sonnenstich sind dadurch schon viele in kurzer Zeit erlegen. Selbst Eingeborene vermeiden es, während der heißesten Zeit des Tages das Haus zu verlassen, nicht bloß, weil sie für ihren Teint fürchten, den auch sie zu schätzen wissen.

Die Madras-Präsidenschaft ist in ganz Indien die heißeste Gegend. Trockene, heiße, von Westen kommende Landwinde, große Wolken von feinem Sande mit sich führend, wehen in den Monaten Mai bis Juli, von denen der erstere auf der Coromandelhäfte der heißeste ist, wie der September, kurz vor Beginn der Regenzeit, der drückendste und schwülste. Die menschliche Haut, die sonst immer feucht vom Schweiß ist, wird spröde und trocken, und Hautausschläge, wie der sogenannte rote Hund, schmerzhafteste Beulen und Schwären stellen sich ein, namentlich bei Neu-Ankömmlingen. Monate lang bleibt im Schatten das Thermometer 27 bis 29 Grad R. stehen. Die mittlere Temperatur während des ganzen Jahres ist 24 Grad R., die auch in der kalten Zeit kaum unter 19 Grad R. Wärme fällt, wohl aber in der heißen Zeit bis zu 32 Grad R. steigt. — Selbst in windstillen Nächten bleibt das Thermometer auf 24 Grad R.; und wie oft steht man müder, erschlafter auf, als man sich legte. Unter der Einwirkung der direkten Sonnenstrahlen steigt das Thermometer im Freien zu der fast ungläublichen Höhe von 55 Grad R. und mehr.

Und dennoch ist gerade die heiße Zeit die geeignetste zu Reisen mit Ochsenwagen im Lande. Man reist in der Nacht, und wer es einrichten kann, wählt dazu Mondschein-Nächte. Wenn die Sonne ihr baldiges Erscheinen durch den feuerroten Horizont anzeigt, sucht der Reisende ein öffentliches Ruhehaus zu erreichen, in welchem er dann bis zum Sonnenuntergang verbleibt. Solcher Rasthäuser giebt es an belebten Landstrassen wohl alle vier bis fünf Meilen. Sie sind mit den nötigsten Möbeln und Eßgeschirren ausgestattet; nur für das, was man zum Lebensunterhalt bedarf, hat der Reisende selbst zu sorgen. Der Bungalow-Diener, der die Kochgeschäfte u. s. w. besorgt, steht ihm für die Dauer seines Aufenthalts zur Verfügung. Für die Benutzung des Ruhehauses, das meistens für die Aufnahme von zwei Parteien eingerichtet ist, sind 1—3 Mark täglich zu zahlen, außer den unvermeidlichen Trinkgeldern.

(Schluß folgt.)

Bermischtes.

* Theorie und Praxis. ... Da knallte ein Schuß durch die nächtliche Stille, so war es bisher immer zu lesen in Geschichten und Romanen. Jetzt scheint das anders werden zu sollen, seitdem bekanntlich die militärischen Proben mit rauchfreiem und knalllosem Pulver günstige Erfolge gegeben haben. Die Versuche wurden kürzlich im Steiner'schen Gasthaus im Alfergrund in Wien von den Stammgästen eingehend besprochen, von denen einer sein Urteil in folgender Weise abgab: „Alsdann, da hört ma' nix mehr und macht ma' nix mehr, so a Kugel wücht lautlos daher und ma' is tod, ma' wuß nüt wia. Wann ma' bisher g'fogt hat, wenn ma' sie' recht

kräftig ausdrucken will mit an schußartigen Knalla, wird man bald sagen: mit ana schußartigen Totenstill.“ Das Gespräch wurde immer lebhafter. Während aber der Polter Gustav Henniger auf das Wärmste für das knalllose Pulver eintrat, erklärte der Schmied Bieger eine derartige Zusammenstellung für einen Unsinn, da es ein knallloses Pulver gar nicht geben könne. „Auf jed'n Schlag muach's an Knall geb'n“, führte er aus; „wenn i auf mein Ambos schlag', pumpt's und wann i mei Koh' hau', macht's an Megaze. Alsdann, wann ma' haut, giebt's an Laut.“ Darauf erwiderte der Polter: „Wann Dummheit schreien müast, müast du den ganzen Tag plahen.“ Der Schmied entgegnete darauf, er werde sofort für die Knalltheorie den praktischen Beweis liefern und patzsch — hatte der Polter schon eine kräftige Ohrfeige weg. „Siehst es, wia's kletzt“, rief ihm der Schmied zu, „jetzt geh' ham und studier, vielleicht entdeckst nacha knalllose Watschen, i zahl' dann dö Kosten für's Patent drauf.“ Patentkosten hatte allerdings Bieger nicht zu zahlen, doch wurde er auf die Klage des Beleidigten zu 15 Gulden Geldstrafe und Zahlung der Gerichtskosten verurteilt.

* Undank ist der Welt Lohn. Am Sonnabend trafen sich mehrere Bekannte in einer Restauration in Magdeburg. Drei von ihnen kamen von einem Leichenbegängnis, der vierte wollte nach dem Stadtfeld. Die Unterhaltung kam auf die Unbequemlichkeit der Cylinderhüte. Einer aus der Gesellschaft äußerte: „Ich bin meinen Hut müd', ich verkauf ihn auf der Stelle.“ Jeder aus der Gesellschaft bot auf den Hut und schließlich wurde er für die Zehne und noch eine Mark bar zugeschlagen. Seelenvergnügt über die vorteilhafte Requisition kam der Käufer heim und sagte zu seiner Frau: „Marie, ich hab' einen famosen Hut gekauft, der paßt mir wie angegossen.“ „Zeig' mal her,“ bat die Frau, um den Hut näher zu betrachten. „Si, das ist ja dein Hut,“ rief sie lachend aus, „den hat dein Freund Emil gestern bei mir geliehen, weil er zu einer Beerdigung gehen wollte.“

Wie läßt sich das Wetter voraus bestimmen?

Einzig nur durch den „Hygrometer“, nämlich durch eine vegetabilische Wetteruhr. Dieselbe zeigt bereits 24 Stunden zuvor genau das Wetter an. Allerdings werden solche Wetteruhren an vielen Orten angefertigt, aber nur die vom Vereins-Centrale in Traudendorf, Post Wilsbosen in Bayern, versendeten Hygrometer sind die richtigen. Diese haben die Form einer niedlichen Wanduhr und bilden zugleich einen hübschen und interessanten Zimmerschmuck. Der Preis per Stück ist ungemein billig, nämlich nur 2 Mark. Dieselbe in elegantem Gehäuse von Holz mit Glasdeckel 4 Mark.

Kirchliche Nachrichten.

In der Kirche zu Calluberg.

Dom. XII. p. Trin. Früh 1/2 9 Uhr Beichte für die Gemeinden Lichtenslein, Calluberg und Söhdorf in Herrn Diak. Kiebel, Predigt 9 Uhr vormittag von demselben. Nachmittag 1/2 2 Uhr Katechismusunterredung.

Familiennachrichten.

Gestorben: Hr. Rittergutsbesitzer und Leutnant v. S., Heinrich Kreppe auf Mantig b. Nieba.

Wetter-Aussichten auf Grund der Wetter-Berichte der Deutschen Seewarte.

3. September: Stark wolfig, vielfach bedeckt mit Regen, warm, zum Teil anflarend und heiter. Wind schwach bis mäßig.

„Sie haben wohl Recht.“ jenseits die junge Dame. „Und doch bin ich in diesem Augenblicke sehr unglücklich. Mich drücken schwere Sorgen und ich habe niemand, der sie mir tragen hilft, denn ich stehe ja allein in der Welt.“

„Worin bestehen denn diese Sorgen?“ fragte teilnehmend die ältere Dame. „Sie müssen sich doch hübsch erklären, liebes Kind, und können wohl unmöglich von Ihren Freunden verlangen, Ihnen einen Beistand anzubieten, dessen Sie vielleicht gar nicht bedürfen.“

„Ich würd' dies auch gern thun, teuerste Freundin; aber ich schäme mich dessen. — Zum ersten Male im Leben,“ fuhr sie zögernd fort, „bin ich mit meiner Chatulle in Verlegenheit, da ich meine Rente bei der Abwesenheit des Kammerers —“

„Still, still, still!“ rief lächelnd die alte Dame, indem sie Lucien's Mund mit der Hand bedeckte. — „Das war also das Ganze? Diefierhalb hätten Sie sich die ärztliche Räte im Gesicht ersparen können! — Da ist ja leicht zu helfen. Ich stehe gern zu Diensten. Wieviel wünschen Sie zuvörderst?“

„Wenn Sie es nicht geniert, teuerste Freundin — Eintausend Thaler.“

„Die morgen in aller Frühe zu Ihren Diensten stehen. — Doch sprechen wir nun von etwas anderem. Sie sind durch die Entdeckung lebhaft erregt und bedürfen der Ruhe.“

Die Unterhaltung der beiden Damen währte noch eine gute Stunde. — Indem man im Verlaufe derselben noch viele gleichgültige Dinge berührte, kam man auch nicht selten auf die Lebensverhältnisse der jungen Französin zurück, die u. a. wiederholt

versicherte, daß sie sich gar nicht nach ihrem Vaterlande zurückzelen. Sie werde deshalb in Berlin bleiben, um gleichzeitig die Liebe und Freundschaft derer zu pflügen, die ihr in so wohlthuernder Weise entgegengekommen seien und für welche sie jenseits des Rheins nicht den geringsten Ersatz finden würde. Die ältere Dame lobte und befestigte nach Kräften diesen Voratz, wobei ihr wohl die Zukunft ihres jungen Betters recht lebhaft vor der Seele schwebte. — Unter vielen gegenseitigen Komplimenten und Freundschaftsversicherungen trennten sich die Damen.

Lucie, nachdem sie die Freundin bis zur Ausgangsthür begleitet, begab sich in ihr Kabinett zurück.

„Bravo, bravo!“ rief sie laut in die Hände klatschend. „Du hast Deine Rolle vortrefflich gespielt. Die gute Alte hat also aufrichtig angebissen! Nun, sie soll auch ferner bluten. — Ja, ja,“ fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort, „man muß es heut zu Tage nur sein und weise anfangen, und dem Gimpel nicht Speck oder der Maus Vogelbeeren vorsetzen; dann läßt sich alles erreichen und wäre es selbst eine Kaiserkrone!“

3. Kapitel.

Die Enthüllung dieses Geheimnisses hatte auf die verwitwete Frau Oberst-Leutnant v. B. einen ebenso tiefen als günstigen Eindruck gemacht. Eiligen Schrittes begab sie sich zu der bereits mit Ungeduld ihrer Rückkehr harrenden Schwester zurück, um auch dieser von einer Entdeckung Mitteilung zu machen, die, wie sie hoffte, nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Zukunft ihres beiderseitigen Erben sein würde. Unter dem Siegel der ferneren tiefsten

Ver schwiegenheit teilte sie also der Schwester die näheren Verhältnisse ihrer jugendlichen Freundin mit deren Wahrhaftigkeit bei den vorgebrachten Beweisen natürlich nicht im Entferntesten zu bezweifeln war.

„Siehst Du wohl, liebe Schwester,“ fuhr Frau v. B. in ihren Mitteilungen fort, „daß wir beide Recht hatten?! Es mußte schlechterdings ein tiefes und wichtiges Geheimnis sein, das die gute Lucie in ihren Bewegungen hinderte und ihr gebot, sich immer wieder in sich selbst zurückzuziehen. Ich denke, liebe Schwester, wir beide urteilen vollständig genug, um ihr hieraus keinen Vorwurf zu machen. Im Gegenteil hat sie durch ihre Offenheit bei mir unendlich gewonnen und ich fühle mich jetzt doppelt verpflichtet, das gute Kind, das gewissermaßen ja allein in der Welt steht, mit mütterlicher Liebe zu beschützen.“

„Gewiß!“ antwortete die ältere Schwester. „Ach! diese Entdeckung macht mich sehr glücklich! — Ja, ja, darum grüßte der hohe edle Herr auch immer so freundlich und gnädig, wenn er vorüberfuhr und Lucie bei uns in der Laube saß. O, es wird dem hohen Herrn, den ich, wie Du weißt, ja so unendlich verehere, gewiß angenehm sein, das zarte Kind von uns mit so vieler Liebe behandelt zu wissen, und er wird dieserhalb uns beiden seine gnädige Zuneigung im vollsten Maße zuwenden! Schon darum müssen wir das gute Kind in unseren ferneren Schutz nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.

Anerkannt vorzügl. Leistungen. — Neueste Musterkarten moderner Farben. — G. H. Arnold, Lichtenstein.
 Prompte, völlig kostenlose Vermittlung (ohne Portozuschlag) bei G. H. Arnold, Lichtenstein.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr.
R. Virchow,
Berlin,
von Glettl,
München (1),
Reclam,
Leipzig (1),
v. Nussbaum,
München,
Hertz,
Amsterdam,
I. Korczyński,
Krakau,
Brandt,
Klausenburg.



Prof. Dr.
v. Frerichs,
Berlin (1),
v. Seanzoni,
Würzburg,
C. Witt,
Copenhagen,
Zdekauer,
St. Petersburg,
Soederstätt,
Kasan,
Lambli,
Warschau,
Forster,
Birmingham.

bei Störungen in den Unterleibs-Organen.

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägen Stuhlgang, habituellen Stuhlverhaltung und daraus resultierenden Beschwerden, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gerne genommen und des scharf wirkenden Salzes, Sulfates, Crotons, Aetters etc. verwehrt.

Zum Schutze des kaufenden Publikums ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Schweizerpillen mit hübschem schillerndem Verpackungs-Verfahren versehen sind. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Ablesen der um die Schachtel gedruckten Schutz-Anweisung, daß die Schachtel die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und des Namens RICH. BRANDT trägt. Auch ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (eines halben Schachtels) verkauft werden. — Die Schachteln sind: Stige, Melissengarbe, Aloe, Abfynd, Sulfat, Gentian.

Jedes deutsche Mädchen,

welches sich einen

prächtigen Schatz fürs Leben

erwerben will, sollte auf die Post, oder in die Buchhandlung gehen und für 60 Pf. per Vierteljahr, auf die reizende Mädchenzeitung

„Deutsche Mädchenwelt“,

welche im Verlage von W. Paulsen in Weissenfeld a. S. erscheint, abonnieren.

Das von der beliebten Schriftstellerin Margarethe Patsy-Rentsch, unter Mitwirkung namhafter Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Lehrerinnen, Modistinnen etc. geleitete Blatt bringt fesselnde fittene Romane und Novellen, gemüthvolle Plaudereien, Feuilletons über Kunst, Künstlerwelt und berühmte Frauen, stimmungsvolle Gedichte, Artikel über Mode und Haus, Handarbeiten, Küche, Mädchen-Erwerbszweige, sowie allerlei Beliebiges und Unterhaltendes, Spiele, Rätsel,

Preisfragen,

einen reichen Briefkasten, der alle Anfragen (auch Herzensfragen), beantwortet und gewissenhaften Rat erteilt u. s. w.

Jedes Vierteljahr erhalten die Abonnenten auch

prachtvoll ausgeführte Porträts

der von einer Künstlerjury erwählten

schönsten deutschen Mädchen

gratis.

Die „Deutsche Mädchenwelt“ ist eingetragen in der Postzeitungsliste, 10. Nachtrag Nr. 1551 a.

STOLLWERCK SCHE
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
IN ALLEN
Städten Deutschlands käuflich.

Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemasse, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 38 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Rechnungsformulare

empfehlen

die Expedition des Tageblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein.

Preislisten über Noheiten von:
Jagdgewehren,
Tescheln,
Revolvern,
Schelbenbüchsen,
Jagdtasillen etc.



vorwiegend ich an Jedermann frei ins Haus. — Alle meine Waffen sind antich gepulvert und genau eingeschossen. Für alle Waffen übernehme ich jede gewünschte Garantie. Jeder kann 4 Wochen Probe schiessen und dann tauscht er noch gratis um. Vorderladergewehre werden in Hinterladen billig umgearbeitet. Reparaturen werden sauber ausgeführt. Für streng reelle Bedienung bürgt mein Weltrenomé.
Hippolit Mehles, Waffenfabrik, Berlin W., Friedrichstr. 159.

Drumm's Creme-Stärke,
Mad's Doppel-Stärke,
Hoffm. Silber-Glanz-Stärke,
Amerit. Brillant-Glanz-Stärke,
Weis-Stärke,
Weizen-Stärke,
in besten Qualitäten, empfiehlt
Louis Arends.

Barmesan-Käse,
Echt Emmenthaler Käse,
Prima Limburger Käse,
Prima Kummelkäse,
ff. Bierkäse empfiehlt
Louis Arends.

Bratheringe

empfehlen in bester Qualität
Louis Arends.

Frische gute Stückchen-Butter

empfehlen billigst
A. Schellberg, obere Bachgasse 91.

Bäckerei-Verkauf.

Eine gutgehende Bäckerei mit 1600 Mark monatlichem Umsatz, 1 1/2 Scheffel Feld und großen Obstgarten, ist zum Preise von 2700 Thalern zu verkaufen. Zu erfahren **Hermisdorf Nr. 28.**

Im Haus und auf der Reise

ist der echte **Dr. Bergelt's Magenbitter** von **Richard Baumeyer, Glauchau**, das beste Mittel, die Verdauung, besonders nach Genuß schwerverdaulicher Speisen, in Ordnung zu halten, sich vor den schädlichen Einflüssen ungünstiger Witterung zu schützen und die nachtheiligen Folgen kalten Trunkes zu verhüten.
Vorrätig in Originalfl. à 2 M., 1 M. 20 Pf. und 65 Pf., und Jagd- und Reisesfl. à 80 und 40 Pf. bei **Louis Arends und Julius Küchler, Lichtenstein, Ernst Sauer, Delsnig.**

Reife, süße ungarische Weintrauben,

5 Kilo Mark 2.70, franco samt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werichy (Süd-Ungarn).

Alten und jungen Männern

wird die soeben in neuer Auflage erschienene Schrift des Med.-Rat Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unt. Couv. 1 Mk. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Pfänder-Auktion.

Die nicht eingelösten Pfänder von Nr. 39 bis 671 kommen den **16. September d. J.** in **Hrn. Forbriger's** Restaurant zur Versteigerung. Ueberdies ist abzuholen.
Pfandleih-Anstalt Ferdinand Richter, Schulgasse Nr. 176.

Ein wenig getragener

Herrenanzug,

größere Statur, ist zu verkaufen.
Näheres **Neugasse, im Cigarrengegesch.**

Eigeninnige Frauen und Mädchen

finden auf Steppstich- oder Kettstich-Nähmaschinen gutlohnende Beschäftigung außer dem Hause.

G. A. Bahner, Tritotagenfabrik.

Gute Weber

können auf **seidene Tücher** und **Doppel-Cravatten** Arbeit erhalten bei **Paul Bierold, Callenberg.**

1 freundliche Erkerwohnung mit Küche und Zubehör ist vom 1. October ab zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Ein freundliches

Garçonlogis

ist zu beziehen
Markt 164.

Dank.

Für die innigen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche uns in so reichem Maße während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unserer zu früh heimgegangenen guten Tochter und Schwester,

Jungfrau

Emma Amalie Bettelein,

zu teil wurden, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Lichtenstein, am 31. Aug. 1889.
Die trauernde Familie
Bettelein.

Verein „Invalidendank für Sachsen“
unter dem Protectorat Sr. Maj. d. K. u. K. Erbprinzen
LEIPZIG, DRESDEN, CHEMNITZ
Nicolaisstr. 1. Beest. 20 Langestr. 3.



Annoncen-Expedition

für alle Zeitungen und Fachzeitschriften, Kurbücher und Kalender. Große Aufträge mit höchstem Rabatt. Prospekte und Kostenanschlag gratis.
Offertes-Annehmen erfolgt gratis.

Effecten-Control-Bureau.

welches für rechtzeitige Anzeige vor-gekommenen Auslosungen und Conser-vationen von Wertpapieren aller Art garantiert. Strengste Discretion und billiges Abonnement.

Vertreter in Lichtenstein: **Carl Matthes.**